

Westerwald & Sieg

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/ak-land

Junge Menschen sollen Raiffeisens Idee umsetzen

Interview mit Ralf Kölbach: Wie das Genossenschaftswesen heute funktioniert

■ **Westerwald.** Seit Ende 2018 ist Ralf Kölbach Vorsitzender der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft. Im Interview mit unserer Zeitung spricht das Mitglied des Vorstandes der Westerwaldbank über die Zeit nach dem Raiffeisenjahr und die Neuausrichtung der Gesellschaft. Ein größeres Augenmerk will man dabei auf die Jugend richten.

Wie fällt Ihre erste Bilanz als Vorsitzender der Deutschen Raiffeisen-Gesellschaft aus?

Die Bilanz der ersten 100 Tage, es sind ja schon ein paar mehr, fällt positiv aus. Ich glaube, es ist uns gelungen, dass wir einerseits an die Tradition des Raiffeisenjahres 2018 anknüpfen konnten. Andererseits haben wir auch schon neue Akzente gesetzt.

Sie sprechen das Raiffeisenjahr an, in dem ja Werner Böhnke und Josef Zolk das Ruder in der Hand hatten und medial sehr präsent waren. Wie groß sind die Fußstapfen, in die der neue Vorstand nun getreten ist?

Das sind zwei Männer, die sich große Verdienste nicht nur im Raiffeisenjahr erworben haben, sondern auch, als es darum ging, die Genossenschaftsidee als Immaterielles Weltkulturerbe der Unesco zu verankern. Ich habe ja bei der Abschlussveranstaltung des Raiffeisenjahres im Kulturwerk Wissen im November bereits betont, dass die Fußstapfen sehr groß sind. Aber bange machen gilt nicht. Es ist eine Herausforderung. Ich glaube, dass wir diese Arbeit in anderer Form und mit anderen Themen fortführen können.

Ist es mehr Fluch oder Segen, am Ende eines sehr vielseitigen Jahres zum 200. Geburtstag Raiffeisens die Amtsgeschäfte zu übernehmen?

Es ist eher ein Segen, weil eine exzellente Vorarbeit geleistet und eine gewaltige Aufmerksamkeit für den Menschen Raiffeisen geschaffen wurde, seine Ideen und auch sein Leben. Unsere Aufgabe ist es jetzt, darauf aufzubauen und die Frage zu beantworten, wie man

nun diese Ideen mit Blick auf die aktuellen Bedürfnisse der Menschen in der Region transformieren kann. Und diese Sache ist spannend – und macht zugleich auch Spaß.

Was wollen Sie denn konkret tun, dass diese Idee weiterlebt und nicht in Vergessenheit gerät?

Wir haben von Anfang an klargestellt, dass sich der neue Vorstand aus noch beruflich aktiven Menschen zusammensetzt. Das bedeutet: kleinere Zeitfenster, weniger Veranstaltungen, aber auch weniger Budget als im Raiffeisenjahr. Andererseits haben wir durch die Reorganisation ein starkes Vorstandsteam aufgestellt, das alle Themen abdecken kann.

Aber welche Themen sind das im Detail?

Wir haben drei strategische Stoßrichtungen entwickelt und den Mitgliedern auch schon vorgestellt: die dauerhafte Einbindung junger Menschen, die Einbindung von Forschung und Wissenschaft sowie der Ausbau des genossenschaftlichen Netzwerks.

Sie setzen also auf die Jugend ...

Das stimmt. Wir wollen den 2018 erstmals ausgelobten Förderpreis wiederholen. Junge Menschen sollen sich die Umsetzung der genossenschaftlichen Idee ganz konkret anhand eines Themas überlegen. Sie, die ja alle kleine Raiffeisen sind, sollen sich überlegen, womit man dem eigenen Ort, der eigenen Region helfen kann. Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch waren nicht nur Wohltäter, sie waren Unternehmer und Sozialreformer. Wir wollen die jungen Leute zu sozialen Innovatoren machen. Hier geht es auch um das künftige Leben im ländlichen Raum. Wie werden die Menschen künftig versorgt, wenn kaum ein Bus fährt? Menschen müssen sich selbst zusammenschließen. Der

Zur Person

Ralf Kölbach (Jahrgang 1968) ist gebürtiger Westerwälder. Seit 1996 ist der promovierte Volkswirt bei der Westerwald Bank, seit 2013 Mitglied des Vorstands. Ende 2018 übernahm er den Vorsitz in der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft.

Staat kann das nicht alles lösen. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Wir müssen die jungen Leute begeistern.

... um sich für eine älter werdende Gesellschaft stark zu machen? Denn mit dem Beispiel ÖPNV sind wir ja ganz nah an den aktuellen Sorgen und Befürchtungen der Menschen vor Ort. Trägt die Genossenschaftsidee also eher im ländlichen Raum als in den Städten?

Sie trägt hier wie da. Die genossenschaftliche Idee kann in Ballungszentren genutzt werden, um genossenschaftlich bezahlbaren Wohnraum zu schaffen – etwa in Mehrfamilien- oder Mehrgenerationenhäusern –, in dem unterschiedliche Einkommensklassen unter einem Dach leben können. In der ländlichen Region kann sie dabei helfen, Themen wie Mobilität, Einkauf oder dezentrale Energieversorgung zu lösen. Die Zahl der Genossenschaften wächst gerade in diesen Sektoren permanent.

Wie passt die geplante Einbindung von Forschung und Wissenschaft dazu?

Wir wollen hier kooperieren, um zu zeigen, dass das genossenschaftliche Modell vielen anderen Ansätzen auch aus wissenschaftlicher Sicht überlegen ist. Von der Idee her ist die Genossenschaft ein Mittelweg zwischen sozialistischer Planwirtschaft und einem kalten marktwirtschaftlichen System. Es muss darum gehen, sich zusammenzuschließen, um in einer Marktwirtschaft solidarisch zu agieren.

Wie kann man sich den Ausbau des genossenschaftlichen Netzwerkes vorstellen?

Wir vernetzen uns auf der einen Seite international, aber im nächsten Jahr verstärkt auch mit den Kollegen der Schulze-Delitzsch-Gesellschaft in Sachsen. Ein erstes Treffen hat es bereits gegeben, hier bereiten wir derzeit ganz konkret eine Kooperation vor. Zudem nutzen wir durch unsere Präsenz bei Facebook, Instagram oder auch Twitter auch die digitalen Medien, um auf uns aufmerksam zu machen.

Was sie schildern, klingt stark an den Bedürfnissen des Menschen orientiert. Müsste die Genossenschaftsidee nicht eigentlich ein Selbstläufer sein?



Im Büro von Ralf Kölbach bei der Westerwaldbank in Hachenburg hängt ein modernes Porträt des Genossenschaftsgründers – quasi ein Symbol für eine modernere Ausrichtung der Raiffeisen-Gesellschaft. Foto: Markus Kratzer

Es gibt keine gute Idee auf dieser Welt, die ein Selbstläufer ist. Die Idee kann auf Dauer nur überleben, wenn wir zeigen, dass wir mehr können, als die Persönlichkeit Raiffeisen zu feiern. Wir müssen den jungen Menschen zeigen, dass die Idee einen wesentlichen Beitrag für deren Leben und für unsere Region leisten kann.

Und genauso haben wir ja die neuen Schwerpunkte gewählt. Das schließt auch die Kommunalpolitik vor Ort mit ein. Auch in diese Richtung haben wir schon die Hand ausgestreckt und angeboten, regionale Projekte zu unterstützen.

Inwieweit sind nationalistische Tendenzen, die derzeit weltweit an Fahrt gewinnen, kontraproduktiv für das Genossenschaftswesen?

Nationalismus ist eine Pest, und Genossenschaft ist das genaue Gegenteil. Menschen schließen sich zusammen, völlig ungeachtet von nationalen Bestrebungen. Genossenschaft ist basisdemokratisch, ein Mensch, eine Stimme.

Wenn Sie in eine große Wunschku- gel schauen könnten: Wo soll die Raiffeisen-Gesellschaft, wo die Genossenschaftsidee insgesamt, sagen wir einmal, in zehn Jahren stehen?

Ich bin ein Optimist und sage, dass wir im Jahr 2030 wahrscheinlich

zehn weitere Jahre Niedrigzinsphase hinter uns haben. Das wirtschaftliche Umfeld wird also gar nicht groß anders aussehen als heute. Wir werden dank der genossenschaftlichen Idee den ländlichen Raum lebensfähig gehalten haben. Ich kann nur jeden ermuntern: Werde Mitglied – sei ein Raiffeisen.

Das Interview führte unser Redaktionsleiter **Markus Kratzer**

➔ Weitere Informationen finden Sie im Netz unter der Adresse www.raiffeisen-gesellschaft.de oder wenn Sie das Bild im Text mit der App RZplus scannen.

